

Die Instrumentalisierung der Sexualität zur Veränderung der Gesellschaft

Vortrag beim Südostmitteleuropäischen Fakultätentag (SOMEF)

vom 4. – 6. Juni 2019 in Wien

Bernhard Kaiser (Selye-János-Universität, Komárno/SK)

1. Einleitung

Besonnenheit, Weisheit und Zucht sind Kennzeichen christlicher Ethik. Paulus schreibt an seinen Mitarbeiter Titus: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, daß wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben“ (Titus 2,11-12). Ferner schreibt er an die Thessalonicher: „Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Unzucht und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen“ (1Thess 4,3-5). Dem besonnenen Handeln stehen die Begierden des Fleisches gegenüber, die ganz offensichtlich auch im Christen vorhanden sind, denn Paulus mahnt: „Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen“ (Gal 5,16). Es ist hier nicht der Platz, um das Handeln des Christen als Frucht des Glaubens auszuweisen; dies sei hier vorausgesetzt.¹

Die Anweisung des Apostels gilt den Christen. Darin unterscheiden sich der Christ und die christliche Kirche von den Nichtchristen. Indes ist bekannt, daß spätestens mit den christlichen Kaisern das Ethos des Christen auch auf die Welt abfärbte, so daß auch Menschen, die nicht im Heilsglauben standen, der Absicht nach eine formal christliche Ethik praktizierten. Das hatte zum Beispiel zur Folge, daß es nach der geltenden Rechtsordnung keine Polygamie gab, sondern daß die lebenslange Einehe das Leitbild war. Hinzu kam die Einsicht, daß der Mensch in der Lage ist, auch in weltlicher Hinsicht Selbstdisziplin zu üben und den Auswirkungen der Sünde zu widerstehen. Zweifellos war die Alte Kirche sehr optimistisch hinsichtlich der moralischen Fähigkeiten des Menschen,² während Augustin im Laufe seines Lebens sich der Sicht zuwandte, daß der menschliche Wille unfrei sei.³ Auch die Reformatoren betonten die Souveränität Gottes und die Rechtfertigung aus der freien, unverdienten Gnade Gottes. Doch sie gestanden dem Menschen gleichwohl Freiheit in weltlichen Dingen zu, mit-

¹ S. Kaiser, B. *Christus allein. Rechtfertigung und Heiligung biblisch-reformatorisch*. Oerlinghausen: Betanien, 2008, S. 109-145.

² Harper, K. *From Shame to Sin. The Christian Transformation of Sexual Morality in Late Antiquity*. Cambridge MA: Harvard Univ. Press, 2013, S. 80-133; s. S. 132.

³ Jenkins, E.J. *Free to Say No? Free Will and Augustine's Evolving Doctrines of Grace and Election*. Cambridge: J. Clark & Co., 2012, S. 101-105.

hin also die Fähigkeit, in bürgerlichem Anstand zu leben und gemäß dem geltenden Recht zu handeln.⁴

Die Aufklärung wiederum teilte ein optimistisches Menschenbild und gestand dem natürlichen Menschen zu, tugendhaft zu handeln, mithin also sein Leben nach Kriterien der Vernunft zu gestalten. Die zeigt sich in besonderer Klarheit in der Ethik Immanuel Kants (1724-1804), dessen kategorischer Imperativ auch durch die Lehre von radikalen Bösen nicht aufgehoben wurde.⁵ Nicht weniger rekurrierte Johann Gottfried Herder (1744-1802) auf die Fähigkeit des Menschen, Humanität zu entwickeln durch den Gebrauch der Vernunft. Bei allem, was daneben über den Menschen zu sagen ist, spielte die Vernunft bis ins 20. Jahrhundert hinein eine wesentliche Rolle in der Begründung und Gestaltung menschlichen Handelns.

Angebahnt durch die Philosophie Friedrich Nietzsches (1844-1900) jedoch zeigte sich im 20. Jahrhundert das Ende der Hegemonie der Vernunft. War bereits für Nietzsche das kraftvolle, pulsierende Leben der vom Menschen zu erstrebende Wert, so wurde im 20. Jahrhundert der Kult des Absurden, des Triebhaften und des Ekstatischen zu einem Leitmotiv der Kultur. Neben den Erfolgen in Wissenschaft, Medizin und Technik, die zweifellos dem Paradigma vernünftigen Wissens entsprangen, entstand so eine Art Gegenkultur, in der Drogen und Sex die Mittel zur Befreiung vom Diktat der Vernunft wurden. Francis A. Schaeffer (1912-1984) hat diese Entwicklung anschaulich als Preisgabe der Vernunft nachgezeichnet.⁶ Er zeigt, wie die emanzipierte Vernunft ihre Erkenntnisse nicht mehr begründen konnte und infolgedessen im Nihilismus oder in der Mystik endete. Die Kritik an der Vernunft, wie sie im 20. Jahrhundert in breiter Form vorgetragen wurde, bereitete der Orientierung an der Lust, an den Trieben oder, um mit Freud zu reden, am Unbewußten den Weg. Wahrheit wird nicht mehr in einer vernünftigen Aussage gesucht, sondern im existentiellen Erlebnis, ja in der Ekstase. Aus postmoderner Sicht ist ein Wahrheitsanspruch repressiv. Fallibilismus (K.R. Popper, H. Spinner) und schwaches Denken (G. Vattimo) werden als Alternative angeboten.

Der Neumarxismus der Frankfurter Schule steht sowohl mit seiner programmatischen Kritik als auch mit der Anknüpfung an die Psychologie Freuds ganz im Horizont dieser Entwicklung. Das Denken der Frankfurter Schule ist für die 1968er Kulturrevolution wesentlich verantwortlich. Es verbindet sich mit Namen wie Max Horkheimer (1895-1973), Herbert Marcuse (1898-1979), Theodor Wiesengrund Adorno (1903-1969) und Jürgen Habermas (* 1929).

2. Die bürgerliche Familie als Feindbild im klassischen Marxismus

Generell ist die bürgerliche Familie ein Hort der Beständigkeit, der subjektiven Freiheit, der Staatsferne, der weltanschaulichen Selbständigkeit, der Sozialisation der Kinder und damit der Zukunft eines Staates. Biomedizinische Möglichkeiten der Reproduktion werden Zeu-

⁴ Vgl. Hárís, Sz. *Szabad-e az ember? Az emberi akarat a reformáció, a humanizmus és a neurobiológiai determinizmus megítélése szerint*. Theol. Diss., Komárno, 2015.

⁵ Zu Kant s. Kaiser, B. *Christliche Ethik. Vom Leben in einer gefallenen Welt*. Teil I, Nürnberg: VTR, 2014, S. 24-25.

⁶ Schaeffer, F.A. *Preisgabe der Vernunft. Kurze Analyse der Ursprünge und Tendenzen des modernen Denkens*. Genf u.a.: Haus der Bibel, 1972.

gung und Geburt im Rahmen von Ehe und Familie nicht ersetzen können. Ebenso wenig können staatliche Einrichtungen die elterliche Liebe und Fürsorge übernehmen, die das Kind für eine gesunde Entwicklung braucht. Das setzt freilich voraus, daß Eltern in der Lage sind, ihre Kinder richtig zu erziehen, was gegenwärtig nicht mehr selbstverständlich ist. Die christliche Familie steht darüber hinaus unter der Zusage Gottes: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig“ (Apg 16,31). Sie ist ein wesentlicher Faktor hinsichtlich des Bestands und der Ausbreitung der christlichen Kirche und deren Rolle in der Gesellschaft.

Es liegt auf der Hand, daß totalitäre Weltanschauungen ein Interesse haben, die bürgerliche Familie aufzubrechen und das Kind beziehungsweise den einzelnen Menschen in die direkte Abhängigkeit vom Staat zu bringen und in deren Köpfen zu regieren. Die Zerstörung der bürgerlich-christlichen Familie wurde zum Programm politischen Handelns in totalitären Systemen. So findet sich schon im klassischen Marxismus die bürgerliche Familie als Stein des Anstoßes. Die Geschlossenheit der Familie als selbstreferentielles System galt als Haupthindernis für die Verwirklichung der Gleichheitsidee. Insbesondere die Stellung der Frau in ihrer Zuordnung zum Mann wurde als wesentlicher Faktor angesehen, der zur Verwirklichung der sozialistischen Gleichheitsidee verändert werden mußte.

Im Blick auf die Familie systematisch entfaltet wurde diese Anschauung in der Schrift von Friedrich Engels (1820-1895) unter dem Titel *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates*, in der Engels die Forschungsergebnisse des amerikanischen Kulturanthropologen Lewis H. Morgan in breiter Form rezipierte. Dieser Schrift zufolge stand – im Rahmen einer evolutionistischen Weltansicht – am Anfang der Menschheitsgeschichte die Gruppenehe: Eine Gesellschaft, in der jeder Mann mit jeder Frau eines Stammes regellos Geschlechtsverkehr hatte und in der die Nachkommenschaft über die Mutter bestimmt wurde, mithin also ein Matriarchat oder Mutterrecht, also die Herrschaft der Frauen im Haus und in der Horde. Eifersucht, Ehe und Inzest waren dort angeblich nicht bekannt. In dieser Gesellschaft gab es keine Herrschaft im eigentlichen Sinne, sondern ein sanftes Lenken derselben durch die Frauen. Privater Besitz war darin unbekannt, so daß man hier von einer Urhorde sprechen kann, die sich im Rahmen eines evolutionistischen Weltbildes als Schritt vom Tier zum frühen Menschen gut erklären läßt. Erst im Zuge des Selbsthaftwerdens und des beginnenden Handels kam ein Mann dazu, von „seiner“ Frau zu sprechen, einen Zaun um seinen Hof und seinen Acker zu machen und das erarbeitete Gut den Kindern zu vererben. Engels: „Die Monogamie entstand aus der Konzentrierung größerer Reichtümer in einer Hand – und zwar der eines Mannes – und aus dem Bedürfnis, diese Reichtümer den Kindern dieses Mannes und keines andern zu vererben.“⁷

Während der klassische Marxismus versuchte, die Zuordnung der Frau zum Mann aufzubrechen, indem er die Kindererziehung verstaatlichte, um die Frau für den Produktionsprozeß verfügbar zu machen, so versuchte der Neumarxismus der Frankfurter Schule, durch das Aufbrechen der Ehe als einziger legitimer Form des Zusammenlebens von Mann und Frau eine tiefenpsychologisch begründete soziale Befreiung des Menschen – nicht nur der Frau,

⁷ Engels, *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates* (1884), S. 77.

aber besonders der Frau – zu erreichen. Implikat dieses Vorhabens war und ist die Zerstörung der Autorität des Vaters. Das Individuum soll aus der Bevormundung durch auf Dauer angelegte repressive Strukturen befreit werden zu einem vermeintlich selbstbestimmten Leben. Faktisch aber soll es unter das Diktat einer Gesellschaft und des dazugehörigen Propagandaapparates gestellt werden. Das Diktat heißt alles willkommen, was den Menschen nicht in eine dauerhafte und seine Triebe einschränkende Bindung zurückwirft.

Wesentliches Element der Befreiung der Frau aus der angeblichen Bevormundung durch den Mann wurde die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frau durch ihre reguläre Berufstätigkeit. Gegen diese ist formell nichts einzuwenden, sofern dabei die Ehe als solche nicht entwertet wird und sie nicht die Aufgabe vernachlässigt, Kinder zu bekommen und zu erziehen. Tatsächlich aber veranlaßt der gesellschaftliche und ökonomische Druck viele Frauen, berufstätig zu werden. Daß dadurch weniger Kinder geboren werden ist eine Folge.

Die Neuregelung des Scheidungsrechts (in Deutschland in den 70er Jahren) diente faktisch dazu, daß eine Vielzahl von Ehen (2018: 40 %) geschieden wurden. In breiter Form fand parallel dazu das Konkubinat Akzeptanz, das gerade die eheliche Bindung vermeiden will. Die damit einhergehende Versingelung der Gesellschaft ist ein Ausdruck der Ichzentriertheit und Bindungsunwilligkeit des postmodernen Menschen. Begleiterscheinungen sind die breite Akzeptanz nichtehelicher sexueller Betätigung. Prostitution (und der mit ihr verbundene Menschenhandel), Gruppensex, Affären, gleichgeschlechtliche Lebensformen, die per se das Risiko einer Schwangerschaft und der damit verbundenen Verpflichtungen vermeiden, jedoch zu einer verbreitet promiskuitiven sexuellen Betätigung und zu einer neuen Verbreitung alter und neuer sexuell übertragbarer Krankheiten führen.

3. Sexualität als Instrument der Befreiung

3.1. Der Mensch als Triebwesen

Zweifellos gehören die menschlichen Triebe formal zur geschöpflichen Ausstattung des Menschen. Problematisch ist, daß der Mensch die Befriedigung seiner Triebe nicht nur im Rahmen der geschöpflichen Ordnung sucht, die ja durch die Gebote Gottes geschützt werden. In seiner Sünde sucht der Mensch die Befriedigung seiner Triebe auch in der Übertretung der Gebote Gottes. Des weiteren fällt auf, daß die Bibel die *hedone*, also das Streben nach einem süßen, angenehmen Leben, nicht als Lebensziel vorstellt, sondern verurteilt. Dagegen ruft sie den Christen zu einem besonnenen Handeln und damit auch zu einem besonnenen Umgang mit seiner Triebhaftigkeit.

Es ist das zweifelhafte Verdienst Sigmund Freuds (1856-1939), den Menschen als ein Triebwesen bestimmt zu haben. Seine bekannte Dreiteilung der menschlichen Persönlichkeit in Es, Ich und Über-Ich schuf mit dem Es genannten Unbewußten eine Dimension, die für die Steuerung des Menschen als wesentlich angesehen wurde. Das Es als erste, originäre Dimension des Menschen ist getragen von den Trieben, die Freud im Laufe seines Lebens als Sexualtrieb (Eros) und Todestrieb (Thanatos) meinte bestimmen zu können. In einem System

aus verwundenen und spekulativen Gedankengängen, deren gegenständlicher Bezug nicht oder kaum zu erkennen ist, konstruiert er ein Menschenbild, demzufolge der Mensch stets von seinen Trieben beeinflusst ist, die er in der Dimension des Ichs managen und mit den Ansprüchen des Über-Ichs in Einklang bringen muß. Dabei hielt er den Sexualtrieb des Menschen für den zentralen Trieb, der offen oder verdeckt die Handlungen eines Menschen motiviert.

Erich Fromm (1900-1980) vertrat im Rückgriff auf Freud eine dezidiert humanistische Ethik, also eine solche, die sich nicht an dem Menschen vorgegebenen Normen (etwa den Geboten Gottes) orientierte, sondern ausschließlich im menschlichen Wollen selbst wurzelte. Er sagt: „Keine den Menschen transzendierende Macht kann sittliche Forderungen an ihn stellen. Der Mensch ist vor sich selber dafür verantwortlich, ob er sein Leben gewinnt oder verliert.“⁸ Dem hedonistischen Zug seiner Ansicht zufolge sagt er: „Glück und Unglück drücken in Wirklichkeit die Verfassung des gesamten Organismus, der Gesamtpersönlichkeit aus. Glück ist mit einer Zunahme an Vitalität, an Intensität des Fühlens und Denkens und an Produktivität verbunden. Unglück bedeutet eine Abnahme dieser Fähigkeiten und Funktionen.“⁹ Das Leitmotiv der Selbstbestimmung verträgt keine über dem Menschen stehende Norm, keinen Gott, keinen Gebieter, keinen Richter, aber auch keinen Retter. Der Mensch wird angehalten, sich selbst zu konstituieren, indem er sein Leben auf Produktivität programmiert, mithin also auf Kreativität, Spontaneität, Originalität und die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit.¹⁰ Fromm spricht zwar weitergehende ethische Fragen – etwa nach Liebe, Verantwortung, Gesetzestreue, Rücksichtnahme etc. an, aber folgt dem hedonistischen Grundmuster seiner Anschauungen. Liebe ist für ihn eine Funktion der Selbstliebe oder Selbstannahme.¹¹

3.1. Wilhelm Reich

Unter zahlreichen Bezugnahmen auf Freud polemisiert Wilhelm Reich (1897-1957) gegen die überkommene repressive Sexualmoral mit ihren Tabus und Verboten. Er meint feststellen zu können: „Der Kern des Lebensglücks ist das sexuelle Glück.“¹² Während Fromms Definition des Glücks breiter angelegt war, indem er von der Produktivität des Menschen sprach, so reduziert Reich das Glück auf die sexuelle Dimension. Er fordert daher eine Politik, die dem Menschen die freie Entfaltung seiner Sexualität jenseits der christlich-bürgerlichen Ehe erlaubt, denn der Geschlechtsakt folge seiner Meinung nach einem Naturtrieb. Ein dem Wesen und den Bedürfnissen des Menschen entsprechendes Sexualleben ist seiner Meinung nach „Vorbedingung innerer und äußerer Lebensharmonie.“¹³ Dieser stehen die gesellschaftlichen Zwänge und Tabus entgegen: „Wir sehen, daß unsere herrschenden ethischen Anschauungen, unsere bestehenden gesellschaftlichen Zustände Unwahrhaftigkeit in geschlechtlichen

⁸ Fromm, E. *Den Menschen verstehen. Psychoanalyse und Ethik* (1947). München: dtv, 2018, S. 188.

⁹ Fromm, S. 200.

¹⁰ Fromm, S. 175-176.

¹¹ Fromm, S. 26 und 145-148.

¹² Reich, W. *Die sexuelle Revolution* (1936). 16. Aufl. Frankfurt: S. Fischer, 2004, S. 22.

¹³ Reich, S. 72.

Dingen und erzwungene Enthaltbarkeit, körperliche Krankheiten und sonstige Gebrechen hervorrufen und fördern.“¹⁴

Reich fordert demgegenüber eine Neuordnung der Lebensformen. Dabei versteht er Sexualität als eine Art Haushalt, der organisiert werden muß. Er spricht von einer Sexualökonomie und erklärt: „Das Wesen der sexualökonomischen Regulierung besteht gerade darin, daß man das Setzen absoluter Vorschriften oder Normen vermeidet und die Interessen des Lebenswillens und der Lebenslust als Regulatoren des menschlichen Zusammenlebens anerkennt.“¹⁵ Und weiter: „Die *wirtschaftliche* Unterjochung von Frauen und Kindern soll vernichtet werden. Die *autoritäre* Unterjochung ebenso. Erst wenn dies verwirklicht ist, wird der Mann seine Frau, die Frau ihren Mann, werden die Kinder die Eltern, und die Eltern die Kinder lieben.“¹⁶ Praktisch heißt dies, daß Autorität, insbesondere die Autorität des Vaters, abgeschafft werden muß, um die freie, liebevolle Zuwendung der Menschen zueinander zu verwirklichen. Der illusorische Charakter dieser Anschauung ist offensichtlich; ihr haftet ein anarchischer Grundzug an.

Nach Reich soll die Gesellschaft dahingehend verändert werden, daß sowohl in der Gesetzgebung als auch im Bewußtsein der Bevölkerung eine Offenheit zur sexuellen Selbstverwirklichung geschaffen wird. „Die Regelung des psychoenergetischen Haushalts erfordert jedoch die Möglichkeit zu der jedem Alter entsprechenden sexuellen Befriedigung. Das bedeutet, daß man auf kindliche und pathogene Ansprüche im erwachsenen Alter etwa nur verzichten kann, wenn man den Weg zur normalen genitalen Befriedigung frei hat und diese Befriedigung auch erfährt.“¹⁷ Konkret bedeutet das: „Denn um den Forderungen der Sexualökonomie zu genügen, muß das Mädchen nicht nur ihre genitale Sexualität frei haben; sie braucht auch eine Wohnung, Empfängnisverhütungsmittel, einen potenten, liebesfähigen, eben nicht nationalsozialistisch, d.h. sexualablehnend strukturierten Freund, verständnisvolle Eltern und eine sexualbejahende gesellschaftliche Atmosphäre.“¹⁸

Zwar hält Reich die lebenslange Einehe für ein hohes Ideal, doch meint feststellen zu müssen, daß sie unzureichend sei: „Aus *seelischen* ebenso wie aus *wirtschaftlichen* Gründen ist die gesetzlich gebundene Ehe außerstande, alle und jede Möglichkeiten *berechtigter Liebesbeziehungen* in sich aufzunehmen, das heißt diese in allen Fällen zur dauernden ‚Einehe‘ werden zu lassen.“¹⁹ Eine faktisch negative Bewertung der Ehe wird an Aussagen deutlich wie: „Die Zwangsmoral der ehelichen Pflicht und der familiären Autorität ist eine Moral von lebensängstlichen Feiglingen und Impotenten, die nicht fähig sind, durch natürliche Liebeskraft zu erleben, was sie sich mit Hilfe der Polizei und des Eherechts vergebens zu verschaffen versuchen.“²⁰ Das ist schon von der Wortwahl her keine sachliche Argumentation, son-

¹⁴ Reich, S. 72.

¹⁵ Reich, S. 50.

¹⁶ Reich, S. 50.

¹⁷ Reich, S. 38-39.

¹⁸ Reich, S. 38.

¹⁹ Reich, S. 74; aus den Richtlinien des Deutschen Bundes für Mutterschutz und Sexualreform.

²⁰ Reich, S. 50-51.

dern primitive Polemik. Man wird dementsgegen mit Recht sagen können: Mutig ist der, der es wagt, eine lebenslange eheliche Bindung einzugehen, feige aber derjenige, der diese Bindung scheut. Erwiesenermaßen sind in einer dauerhaften Beziehung lebende heterosexuelle Paare in puncto praktizierter Sexualität gesünder und zufriedener als der Single, der zwar zahlreiche Optionen zur sexuellen Selbstverwirklichung wahrnimmt, aber der beständigen, liebe- und vertrauensvollen Beziehung mit einem „Du“ entbehrt.

Reich propagiert also die Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse weg von der moralisierenden Regelung der seelischen Verhältnisse hin zu einer „sexualökonomischen Selbststeuerung“. „Das Ziel einer Kulturrevolution ist die Herstellung menschlicher Charakterstrukturen, die zur Selbststeuerung fähig sind.“²¹ Dieses Ziel entspricht formal dem von Fromm vorgetragenen Ideal des selbstbestimmten Menschen. Man beachte, daß sexuelle Selbstbestimmung gegenwärtig als ein hohes Rechtsgut gilt. Wir übersehen dabei nicht den positiven Wert des gemeinsamen Willens zum Geschlechtsakt und das Nein zur Vergewaltigung. Doch unausgesprochen wird damit ein gegenseitiges Eheversprechen, das ja das Teilen von Tisch und Bett beinhaltet, dahingehend bedroht, daß ein Ehepartner unbegründet die sexuelle Begegnung verweigern kann.

3.2. Herbert Marcuse

Herbert Marcuse (1898-1979) kritisiert – wie die Frankfurter Schule generell – die ökonomisch-technische Gleichschaltung des Menschen durch die Industriegesellschaft.²² Die Skepsis gegenüber der Vernunft und die Furcht vor der Selbstentfremdung des Menschen unter dem Diktat der Rationalität durchzieht das Gesamtwerk. Unter expliziter Aufnahme Freud-schen Gedankenguts diskutiert er die Bedeutung des vom Lustprinzip beherrschten Unbewußten und der vom Realitätsprinzip beherrschten Vernunft²³ und meint feststellen zu können: „Die Ersetzung des Lustprinzips durch das Realitätsprinzip ist das große traumatische Ereignis in der menschlichen Entwicklung – sowohl in der Entwicklung der Art (in der Phylogene-se) als in der des Einzelnen (der Ontogenese).“²⁴ Das, so Marcuse, geschehe ständig: „Der Kampf gegen die Freiheit wiederholt sich in der Seele des Menschen als Selbstunterdrückung des unterdrückten Individuums, und die Selbstunterdrückung wiederum stützt die Herrschenden und ihre Institutionen. Das ist seelische Dynamik, die Freud als die Dynamik der Kultur aufdeckt.“²⁵ Die gesellschaftliche Relevanz und Dimension dieser psychischen Prozesse ist damit anvisiert und deren Veränderung wird zum sozialtherapeutischen Programm.

Der von Freud angesprochene Ödipuskomplex zur Deutung sozialpsychologischer Vorgänge findet auch bei Marcuse breite Aufnahme. Der Vater wird damit zu Feindbild, zum Inbegriff und Autor repressiver Strukturen: „Der Vaternord ist das höchste Verbrechen, denn der

²¹ Reich, S. 32 und 47.

²² Marcuse, H. *Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*. Springer: zu Klampen, 2014.

²³ Marcuse, H. *Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud*. Frankfurt: Suhrkamp, 1979, S. 18-19.

²⁴ Marcuse, *Triebstruktur*, S. 20.

²⁵ Marcuse, *Triebstruktur*, S. 22.

Vater hat die Ordnung der fortpflanzenden Sexualität errichtet und *ist* somit, in seiner Person, die Art, der Genus, der jeden Einzelnen erschafft und am Leben erhält. Der Patriarch, Vater und Tyrann in einem, schafft die Einheit von Geschlecht und Ordnung, Lust und Realität; er erweckt Liebe und Haß, er garantiert die biologische und soziologische Grundlage, von der die Geschichte der Menschheit abhängt.²⁶ „Die von Vater auferlegte Einschränkung der Triebbefriedigung, die Unterdrückung der Lust, war somit nicht nur die Folge der Herrschaft, sondern schaffte auch die psychischen Vorbedingungen für das fortdauernde Funktionieren der Herrschaft.“²⁷ „Der Vater lebt als Gott weiter, in dessen Anbetung die Sünder bereuen, so daß sie weiterhin sündigen können, während die neuen Väter die für das Fortbestehen ihrer Herrschaft und ihrer Organisierung der Gruppe notwendigen Unterdrückungen der Lust sicherstellen.“²⁸ Es liegt auf der Hand, daß diese Anschauungen die Gesamtgefüge der bürgerlich-christlichen Kultur verneinen. Das Programm Marcuses ist eine Art Religionsersatz: Der Patriarch beziehungsweise der Einfluß des Patriarchen wird abgeschafft und der emanzipierte Mensch tritt an dessen Stelle. Dies steht in einer Linie mit der Sicht Erich Fromms, der unter dem Stichwort der humanistischen Ethik einen praktischen Atheismus vortrug: „... in einer humanistischen Ethik gibt sich der Mensch seine Norm selbst und unterwirft sich ihr aus eigenem Willen. Er ist Ursache, Gestalter und Gegenstand der Norm.“²⁹ „Das Wohl des Menschen ist das einzige Kriterium für ein ethisches Werturteil.“³⁰

Marcuse kann keine konkreten Zielvorgaben für seine Anschauungen bieten. Er stellt diesbezüglich nur die Frage, „ob vernünftigerweise ein Kulturstand vorstellbar ist, in dem menschliche Bedürfnisse in einer Weise und in einem Maße befriedigt werden, die die Abschaffung der zusätzlichen Unterdrückung erlauben.“³¹ Es bleibt bei der Vision einer „Kultur ohne Unterdrückung und Verdrängung“, einer „Harmonisierung von Triebfreiheit und Ordnung.“³² Ein geradezu kindlicher, spielerischer, repressionsfreier Umgang mit der Sexualität dürfte das Integral seiner Vorstellungen sein.

4. Konkretionen

4.1. Kommunen

Die skizzierten Anschauungen von Reich und Marcuse fanden willige Aufnahme. Infolgedessen wurden neue Lebensformen populär, die dem überkommenen Ethos bewußt widersprechen sollten. Junge Menschen zogen, erfüllt mit dem Sendungsbewußtsein, die überkommenen Tabus und Moralvorstellungen zu durchbrechen und die als Keimzelle des Faschismus verstandene bürgerliche Familie zerstören zu können, aus dem Elternhaus aus, nun aber nicht in eine Studentenbude, sondern in eine Kommune, in der bewußt ein promiskuitive Sexualität gelebt wurde. Sozialutopische Ideen spielten dabei eine wesentliche Rolle: Man

²⁶ Marcuse, *Triebstruktur*, S. 67.

²⁷ Marcuse, *Triebstruktur*, S. 64-65.

²⁸ Marcuse, S. 67-68.

²⁹ Fromm, S. 21.

³⁰ Fromm, S. 25.

³¹ Marcuse, *Triebstruktur*, S. 151.

³² Marcuse, *Triebstruktur*, S. 195

wolle hierarchiefrei, tabulos und in gewaltfreier Kommunikation das gemeinsame Leben regeln. Bilder von aufgereihten promiskuitiv lebenden Nackten gingen durch die Presse und sollten die Öffentlichkeit provozieren.

Das Paradestück der Bewegung, die Kommune 1 in Berlin, die 1967 gegründet wurde, wurde bereits 1969 wieder aufgelöst. Die Idee der Kommune verlor bald ihren Glanz und ihre Attraktivität scheiterte an der Wirklichkeit. Individuelle Interessen schaden der Idee ebenso wie notorisch ungeputzte Toiletten. Erhalten hat sich bis heute die Wohngemeinschaft, die aber aus pragmatischen, vor allem ökonomischen Gründen als Lebensform akzeptiert ist und keineswegs die freie Entfaltung der Sexualität zum Ziel hat.

4.2. Freier Sex

Unabhängig vom Zusammenleben in einer Kommune entwickelte sich Ende der 60er-Jahre eine geradezu neurotische Entschränkung der Sexualität. Der Slogan „Wer zweimal mit derselben pennt, gehört schon zum Establishment“ wurde von vielen der damals 20- bis 30-jährigen wörtlich genommen. Zutiefst enttäuscht mußten diese Menschen nach wenigen Jahren erkennen, daß die freie Sexualität die erwünschte Befriedigung nicht bot. Frauen fühlten sich nach Hunderten von Sexualpartnern wie ein Wegwerfartikel ausgenutzt, und Männer blieben desorientiert und seelisch vereinsamt zurück. Doch die grundsätzliche Bejahung freier Sexualität blieb und bestimmt das Denken des westlichen Menschen bis heute. Untreue zum Sexualpartner ist zwar nicht erwünscht, aber die Möglichkeit der Trennung oder Scheidung wird im Grundsatz akzeptiert.

Das ethische Hauptproblem bei dieser Entwicklung ist die Abtrennung der Sexualität von der Ehe, mithin also eine isolierte Sexualität, die vornehmlich dem subjektiven Lustempfinden dient. Der Sexualakt verkommt zu einem Konsumgut, das je und je Befriedigung schafft – durchaus in Analogie zum Fast Food im Bereich der Eßkultur. Natürlich ist aus der Sicht christlicher Ethik nichts gegen lustvollen Sex einzuwenden, sofern er im Rahmen einer lebenslangen Einehe stattfindet. Hier ist er der willkommene Ausdruck der ehelichen Einheit, der gegenseitigen Liebe, und zwar auch unabhängig davon, ob dabei Kinder gezeugt werden oder nicht. Als Ausdruck des Ein-Fleisch-Seins hat er einen Wert in sich.

4.3. Die Libido des Menschen als Verbündeter

Die Frage, warum die sexuelle Revolution gelingen konnte, läßt sich nicht ohne Verweis auf die sündige Natur des Menschen beantworten. Zählten vormals Sitte und Zucht als kulturelle Werte und die lebenslange Ehe als die vom Schöpfer gewollte, von der Kirche verkündigte und sowohl vom Staat als auch von der großen Mehrheit der Bevölkerung akzeptierte Lebensform, so folgte dem Schwinden dieser Überzeugungen das zumeist unausgesprochene Ja zu der entschränkten Sexualität. Die Sexualaufklärung in den Schulen ebenso wie in den Medien ließ viele mentale Schranken verschwinden. Im Kielwasser des neuen, praktisch atheistischen Denkens mußte der postmoderne Mensch sich nicht mehr bemühen, seinen Sexualtrieb im Rahmen der Ehe zu halten, sondern es wurde ihm zugebilligt, sich mit dem

Menschen sexuell zu verbinden, mit dem er eine tiefere Befriedigung seiner Lust zu erleben meinte. Wenn nicht die offen gelebte Promiskuität zur allgemein akzeptierten Lebensform wurde, so doch die serielle Monogamie, mithin also die grundsätzliche Austauschbarkeit des Ehe- oder Lebenspartners. Der konservativ denkende Bürger konnte mit Blick auf seine eigene Triebhaftigkeit dem neuen Denken nicht widersprechen und nahm die sich ändernden Verhältnisse schweigend hin.

4.4. Mann und Frau

Regelmäßig wurde und wird die bürgerlich-christliche Ehe als Instrument patriarchaler Repression karikiert. Dementsprechend versteht sich das Denken der 68er Bewegung, das sich bald als Feminismus darstellte und heute als Gender-Mainstreaming-Programm auf europäischer Ebene zum politischen Programm geworden ist, vordergründig als Kampf für die Gleichstellung von Mann und Frau. Nun muß man feststellen, daß die rechtliche Gleichstellung von Mann und Frau schon seit einigen Jahrzehnten gegeben ist. Die Gleichstellung soll nun auch in funktioneller Hinsicht geschehen, und dies soll durch Frauenquoten oder durch Bevorzugung von Frauen bei der Besetzung von Arbeitsplätzen sichergestellt werden. Das aber ist im Grunde sexistisch, da hierbei weder nach den Interessen und Zielen der Frauen gefragt wird noch nach der jeweiligen Qualifikation der Bewerber.

Vor allem wird die Frau animiert, auf Kosten der Familie ihre Karriere zu betreiben, oder sie wird, falls sie tatsächlich Familie und Kinder hat, dahingehend ausgebeutet, daß sie als Berufstätige, Ehefrau und Mutter Überdurchschnittliches leisten muß. Zugegebenermaßen ist die Berufstätigkeit der Frau aus ökonomischen Gründen für das Überleben einer Familie oft notwendig. *Diesem* Problem sollten die Gesellschaft und die Politik die größere Aufmerksamkeit widmen.

Besonders aber ist der Mann der Leidtragende in dieser Entwicklung. Es ist bekannt, daß es für einen Jungen im Laufe seiner Entwicklung nur wenige Männer gibt, die als Vorbilder dienen können und mit denen er sich identifizieren kann. Infolge des Freudschen Menschenbildes gilt vor allem der Mann als triebgesteuert, und nicht selten folgt der postmoderne Mann diesem Paradigma, weil er anders keine Identität mehr findet. Der Mann, der in Besonnenheit und Zucht sein Leben führt, seine Ehe wertschätzt, seine Frau liebt und seinen Kindern Vater ist, hat Seltenheitswert.

4.5. Die Wandlungen in der Gesellschaft

Die Erleichterung der Ehescheidung nach Abschaffung des Schuldprinzips und dessen Ersetzung durch das Zerrüttungsprinzip (in Deutschland: 1976) und die rechtliche Regelung eheähnlicher Lebenspartnerschaften öffnete die Tür zum Eingehen neuer Beziehungen. Sie widersprach damit dem überkommenen christlichen Verständnis der Ehe als einer lebenslangen Bindung an einen Partner, wie dies in § 1353 BGB konstatiert wird. Im Zuge der Angleichung des Rechts an die sich wandelnde gesellschaftliche Wirklichkeit wurden zwischenzeitlich auch gleichgeschlechtliche Lebensformen rechtlich abgesichert.

Iris Osswald-Rinner hat in ihrer Untersuchung *Oversexed and underfucked. Über die gesellschaftliche Konstruktion der Lust*³³ die Wandlungen im Verständnis der Sexualität im Laufe der letzten Jahrzehnte untersucht und die verschiedenen „Skripte“ genannten Modelle zu skizzieren versucht. Das jüngste, für die Gegenwart bedeutsame Skript orientiere sich an einer ich-zentrierten Sexualität. Bei einer solchen können sehr wohl zwei Ichs beteiligt sein, aber sie funktioniert nur so lange, wie beide einander als befriedigend empfinden. Hinzu kommen technische Möglichkeiten zur Optimierung der Sexualität, wie Sexspielzeug oder Potenzmittel, die dem Einzelnen die Aufgabe stellen, seine Sexualität individuell zu definieren und zu gestalten. Osswald-Rinner konstatiert: „Denn inzwischen müssen die beiden Protagonisten gänzlich ohne Trieb auskommen und sich mit der niemals endenden sexuellen Selbstkonstruktion befassen. Ein Ich kann in seinen sexuellen Praktiken souverän mit Aids umgehen unter Berücksichtigung der im Sicherheitsdiskurs empfohlenen Maßnahmen. Und diese finden einen Platz in den Modellen sexueller Interaktion. ... Der Erlebnischarakter und das Entwicklungspotential, die zum neuen Sinn sexuellen Handelns avanciert sind, führen den ohnehin inzwischen eher sinnentleerten Geschlechtsverkehr ad absurdum.“³⁴ „Sex steht nicht mehr im erhaltenden Dienst einer zwischenmenschlichen Beziehung, sondern Episodenbeziehungen stehen, neben vielen anderen Möglichkeiten, im Dienste der Sexualität. ... Die Selbsttreue hat die Treue in Partnerschaft und Beziehung abgelöst.“³⁵ Das heißt, daß der klassische Geschlechtsverkehr, der einstmals als Ausdruck ehelicher Einheit und gegenseitiger Liebe verstanden wurde, gleichsam vertechnisiert worden ist und der individuellen Lustbefriedigung dient. Autoerotische und homoerotische Praktiken gehören dabei ebenso zum Handlungsrepertoire und bieten scheinbar risikolosen Ersatz für eine in einer dauerhaften heterosexuellen Bindung gelebten Sexualität.

Damit einher ging die Legalisierung der Abtreibung. In Deutschland wurden seit der liberalisierten Abtreibungsregelung in den 70er Jahren laut Statistik weit mehr als fünf Millionen ungeborene Kinder getötet. Hätte man sie leben lassen, hätte Deutschland kein demographisches Problem. Daß gegenwärtig Stimmen laut werden, das demographische Defizit durch Einwanderung auszugleichen, was offensichtlich politisch gewollt ist, ist eine erneute Verhöhnung der wehrlosen Opfer der postmodernen, libidoorientierten Todeskultur und führt zu einer kulturellen und religiösen Veränderung der Gesellschaft, deren Nutzen mehr als fragwürdig ist. Hätte man die abgetriebenen Kinder am Leben gelassen und erzogen, dann könnte man sich den mit fragwürdigem Nutzen verbundenen Aufwand für die „Integration“ von integrationsunwilligen Migranten sparen. In jedem Fall werden rein vom Erscheinungsbild her die deutsche und die westeuropäischen Gesellschaften im Jahre 2060 anders aussehen als im Jahre 1960, von der fortschreitenden Islamisierung ganz zu schweigen.

Hinzu kommt, daß die Ermöglichung trieborientierten Lebens auch die Bereitschaft zu anderen fragwürdigen oder strafbaren Handlungen freisetzt, nämlich zu Gewalttaten wie Messer-

³³ Osswald-Rinner, I. *Oversexed and underfucked. Über die gesellschaftliche Konstruktion der Lust*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2011

³⁴ Osswald-Rinner, S. 247.

³⁵ Osswald-Rinner, S. 251.

stechereien und Schlägereien, zu Diebstählen, Betrug und Steuerhinterziehung, zu mafiosen Strukturen und organisierter Kriminalität, zu Habgier und zu Drogenkonsum als Flucht vor der Wirklichkeit in den Rausch. Die Diskussion um die Legalisierung des Drogenkonsums ist im Gange und entspricht durchweg dem Kult des Irrationalen und Absurden, der Preisgabe der Vernunft.

5. Die Herausforderung für Kirche und Theologie

Die Kirchen werden zugeben müssen, daß schon die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch formal an der christlichen Lebensordnung festhielt, obwohl diese durch den praktischen Atheismus der Gesellschaft schon längst ausgehöhlt war und die 68er nur die noch stehenden Fassaden einer vergangenen Kultur zum Einsturz bringen mußten. Mit dieser Entwicklung aber wurde Schritt für Schritt die Tür geöffnet für das Aufleben heidnischer Lebensformen, wie sie der Apostel Paulus im Römer 1,18-31 in wenig schmeichelhaften Worten beschreibt und die sich heute bewußt gegen christliche Lebensordnungen wenden.

Die Kirche steht damit einer neuen Form des Heidentums gegenüber und es ist eine wesentliche Aufgabe, das diesem zugrundeliegende Denken aufzudecken und zu verstehen, um darauf antworten zu können. Sie findet im säkularen Staat keinen Verbündeten. Ihre Situation ähnelt der der Alten Kirche, die sich in der griechisch-römischen Welt ebenfalls in einem heidnisch-religiösen Umfeld vorfand. Sie wird, will sie authentische Kirche sein, sich nicht wie protestantische Großkirchen der neuheidnischen Welt angleichen. Sie wird vielmehr im Hören auf die heilige Schrift das christliche Menschenbild wieder darstellen, Gottes Wort als Gesetz und Evangelium verkündigen, die neuheidnischen Lebensformen als Sünde aufweisen und die Menschen zur Umkehr und zum Glauben an Christus rufen, und zwar auch auf die Gefahr hin, dadurch marginalisiert, diskriminiert oder gar kriminalisiert zu werden. Sie wird insbesondere in ihren Lebensordnungen wieder das christliche Verständnis der Ehe (s. Epheser 5,21-33) reklamieren und nach Möglichkeit praktizieren, mithin also die Schönheit der – abseits der Öffentlichkeit und ganz unpolitisch – in einer lebenslangen Ehe gelebten Sexualität darstellen. In jedem Fall aber wird sie den Menschen die Freiheit des Glaubens aufweisen und zum rechten Gebrauch dieser Freiheit in Weisheit und Zucht aufrufen. Es steht nicht in der Macht der Kirche, die Gesellschaft zu christlichen Lebensordnungen zurückzuführen; das ist Gottes Gabe an ein Volk oder ein Land. Aber sie hat bleibend die Aufgabe, auch in einer neuheidnischen Welt Gottes Wort zu verkündigen.

Literatur

- Engels, F. *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates* (1884)
- Fromm, E. *Den Menschen verstehen. Psychoanalyse und Ethik* (1947). Neuausgabe, 2. Aufl. München: dtv, 2018
- Háris, Sz. *Szabad-e az ember? Az emberi akarat a reformáció, a humanizmus és a neurobiológiai determinizmus megítélése szerint*. Theol. Diss., Komárno, 2015
- Harper, K. *From Shame to Sin. The Christian Transformation of Sexual Morality in Late Antiquity*. Cambridge MA: Harvard Univ. Press, 2013
- Jenkins, E.J. *Free to Say No? Free Will and Augustine's Evolving Doctrines of Grace and Election*. Cambridge: J. Clark & Co., 2012
- Kaiser, B. *Christliche Ethik. Vom Leben in einer gefallenen Welt*. Band 1: Grundlagen. Nürnberg: VTR, 2014
- Kaiser, B. *Christus allein. Rechtfertigung und Heiligung biblisch-reformatorisch*. Oerlinghausen: Betanien, 2008
- Marcuse, H. *Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*. Springe: zu Klampen, 2014
- Marcuse, H. *Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud* (1957). Frankfurt: Suhrkamp, 1979
- Osswald-Rinner, I. *Oversexed and underfucked. Über die gesellschaftliche Konstruktion der Lust*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2011
- Popper, K.R. *Logik der Forschung* (1935). 3. Aufl., Tübingen: Mohr/Siebeck, 1969
- Reich, W. *Die sexuelle Revolution* (1936). 16. Aufl., Frankfurt: S. Fischer, 2004
- Schaeffer, F.A. *Preisgabe der Vernunft. Kurze Analyse der Ursprünge und Tendenzen des modernen Denkens*. 2., überarb. Aufl., Genf u.a.: Haus der Bibel, 1972
- Spinner, H. *Pluralismus als Erkenntnismodell*. Frankfurt: Suhrkamp, 1974
- Vattimo, G. *Das Ende der Moderne*. Stuttgart: Reclam, 1990